

Der Volksstaat

Abonnementspreis:

16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Kgr. Sachsen u. Herzth. Sachl. Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken, N. J. Wm. Lueders, 409 Maystr. Chicago, Ill. Peter Haß, 8. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Ablosung von Partei-, Vereins- und Volkstoberfemmlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Sgr. die dreizehnpaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 91. Freitag, 7. August. 1874.

Abonnements auf den „Volksstaat“

Den Monat August zu 5 1/2 Silbergroschen werden bei den deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 1 Sgr. bei der Expedition, Zeigerstraße 44, und bei den Postporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnig, Reudnigsdorf, u. c. bei Frau Friedrich, Anger Nr. 5, für Sonnawitz u. c. bei Teubert, Bornaische Straße 19, für Meinsdorfer und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für Stötteritz Gust. Voigt, Schulweg 2, für Gohlis u. c. bei D. Penkert, Hauptstr. 19.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 1 Sgr. frei in's Haus abomirt, bei Trautmann, Engelfufer 4 Treppen; — Rubenow, Brunnenstraße 34 Laden; Meyner, Elisabethstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61. Kaufe, Bismarckplatz 2, 3 Tr.

Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

An die Parteigenossen!

Die gestern stattgehabte Wahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis:

- Paul Martienssen, Tischler, 1. Vorsitzender,
- Ferd. Fischer, Postamtenier, 2. Vorsitzender,
- H. Bemele, Schuhmacher, Kassierer,
- J. Aner, Sattler, Secretär,
- Aug. Weib, Buchhändler, Beisitzer.

Im Namen der Mitglieder zu Hamburg-Altona-Wandseebeckenburg A. Jacobi sen., Vorsitzender der Wahlversammlung. A. Wendt, Schriftführer.

Die Wahlcommission: Somann, Altona. J. Kölln, Wandseebeck. J. Nied, Hamburg. Hamburg, 2. August 1874.

Die Constatuirung des neuen Ausschusses wird in nächster Nummer bekannt gegeben. Bis dahin sind alle Briefe an A. Weib, Bismarckmarkt 12, Hamburg, zu richten.

Die Offiziösen und die deutsche Presse.

Im Anschluß an unsern Artikel in Nr. 85, und denselben ergänzend, schreibt man uns von kompetentester Seite: In den nachfolgenden Notizen ist auf diejenigen obskuren Tribünen keine Rücksicht genommen, die mehr oder weniger an den Vorläufen des „Wahrscheitels“ gebunden, auch dem größeren Publikum jedenfalls den Zeitungsredactionen als Offiziöse bekannt sind; sind vielmehr vorzugsweise diejenigen Correspondenten größerer Blätter berücksichtigt, die den Schein der Selbstständigkeit auf sich zu beanspruchen und jeden Zweifel daran durch Entrüstung zurückzuweisen pflegen. Die Angaben sind möglichst sorgfältig und Treue gemacht und alles nur gewöhnliche Bekannte ist trotz vielfach pikanter Details ausgeschlossen. Es stammt aus durchaus kompetenten und unverdächtigen Quellen. Sofern die einzelnen Personen als Correspondenten bestimmter Blätter bezeichnet sind, erheben diese Notizen ganz besonders Anspruch auf absolute Authentizität; selbstverständlich ist aber die journalistische Thätigkeit dieser Gesellschaft damit nicht erschöpft. Der Vollständigkeit unserer Liste leicht zu beschaffen.

A. Reichsoffiziöse.

Dieselben ressortiren bekanntlich vom Geh. Legationsrath Dr. Agidi; eine Art Adlatus desselben ist Constantin Köppler, aus dessen mannigfach verzweigter Thätigkeit — u. a. für den „Hamburger Corresp.“ — das allwöchentliche, parlamentarische C- u. Resumé der „Grenzboten“ zu Leipzig (Redaction: Dr. Hans Blum, Sohn Robert Blums) hervorgehoben sein mag. Dr. Johantgen, bezieht täglich seine Nachrichten von Agidi, ist der ? Correspondent der „Magdeburger Ztg.“, der ? Correspondent der „Augsburger allgemeinen Zeitung“ (vgl. Nr. 105 der „St. Galler Zeitung“ v. 6/5 d. J., wo es in einem Inserat heißt: „Die Augsburger allgemeine Ztg.“ bietet durch . . . die von den bedeutendsten und gewissenhaftesten Berichterstattern aus allen Ländern ihr regelmäßig eingehenden Originalcorrespondenzen . . . eine solche Fülle des Besten, daß . . .) ferner ist Johantgen der ? Correspondent der „Weserzeitung“. Schreibt außerdem für ausländische Blätter, namentlich die „Independance belge“. Dr. Rud. Lindau, der pariser Vorkämpfer attachiert, Bruder von Paul Lindau (Herangeber der „Zeitung“, in der gerade jetzt ein Hauptstreiter, „unser“ Ehrenblumtschli, seinen literarischen Quano ablagert), hat eine doppelte Aufgabe: erstens versteht er deutsche Blätter mit pariser Briefen, was und ist event. noch der ? Correspondent der „Spenerischen Zeitung“ von Dr. Carl Braun. Zweitens soll er die französische Presse nach Möglichkeit beeinflussen, zu welchem Zweck ihm 50,000 Thaler (ca. 190,000 Frs.) aus dem Reptilienfonds zu Gebote stehen. Dr. Böttcher, war früher Redacteur am officiösen „Niederheinischen Courier“, steht in enger Verbindung mit Agidi,

Mitarbeiter u. A. der „Grenzboten“ von Dr. Hans Blum, der bekanntlich auf Kosten des deutschen Volks eine schweizerisch-republikanische Erziehung genossen. Hat gut angeschlagen! Böttcher ist Berliner Correspondent der „Hessischen Morgenzeitung“. Augenblicklich redigirt er unter Oberaufsicht des Abg. Ricker die „Nationalliberale Correspondenz“, ein Hauptblatt der betr. Partei, und ist in dieser Stellung nicht gerade direkt von Agidi abhängig. Es ist ziemlich fraglos, daß nach Schluß der parlamentarischen Saison die gedachte Correspondenz officiös werden wird. Die bisher von Agidi zu officiellen Mittheilungen benutzte lithographirte Correspondenz von Matthias („Deutsche Reichs-correspondenz“, die in etwa 120 deutsche Blätter geht) und von Stern sind ihm aus mehrfachen Gründen nicht genügend. Die Richtigkeit dieser Mittheilung kann man ja leicht nach Schluß der Landtagssession constatiren.

B. Preussische Offiziöse.

Dieselben ressortiren bekanntlich vom Geh. Oberregierungsrath Hahn im Ministerium des Innern (Graf Eulenburg), welcher Vorsteher des preussischen Pressbureaus ist. Dies verdankt seine Einrichtung dem Dr. Ryno Duehl, Anfang der 50er Jahre, der nachmals mit dem Generalkonsulat in Kopenhagen belohnt ward.

Dem Hahn direkt subordinirt ist 1) Regierungsrath Rüttge, der die besondere Aufgabe hat, täglich die Washzetteloffiziösen zu instruiren, ist zudem der ? Correspondent der „Kölnischen Zeitung“. Sein nächster Untergebener ist

2) Dr. Dörr, der Vornehmste der Washzetteloffiziösen, A Correspondent der „Magdeburger Zeitung“ und A Correspondent der „Posener Zeitung“.

3) Die Genossenschaft Bary, Fuchs, Weber, drei junge, hoffnungsvolle „Journalisten“, welche die O Correspondenz der „Weserzeitung“, die ? Correspondenz der schon einmal bei Dr. Johantgen erwähnten „Augsburger allgemeinen Zeitung“ u. a. m. besorgen. Zudem entfalten sie eine mannigfache Thätigkeit für auswärtige Blätter. Fuchs ist Correspondent der „Nord. Presse“, Bary des englischen, neuerdings von der „Norddeutschen allg. Ztg.“, dem bismarckianischen Blatt, vielfach citirten „Gour“. Anfangs ressortirte diese Genossenschaft gleichfalls von Agidi, welchen Bary täglich aussuchte. Als dem obgenannten Johantgen die Concurrenz fatal wurde, stellte er die Cabinetsfrage und brang aus politischen Gründen damit durch. Seitdem sind die 3 edeln Verbündeten zu Eulenburg übergegangen. Fuchs holt täglich Nachrichten von Rüttge. Außerdem von Reichsbehörden benützt, u. A. vom Reichseisenbahnamt. Auch skandinavische und italienische Blätter.

C. Verschiedenes.

1) Dr. Robolski ressortirte früher von Agidi, der ihn bekanntlich einmal in schönster Weise bloßstellte. Ist unbestritten und unbestreitbar noch heute officiös, möglicherweise noch von Agidi abhängig, da er auch persönlich im höchsten Grade verkommen ist und nicht weniger als ein reges Ehrgefühl besitzt. Ist der ? Correspondent der „Weserztg.“, die nur officiöse Berliner Correspondenten hat (Bary, Johantgen und eben Robolski); ferner Correspondent der „Neuen freien Presse“ in Wien u. a. Blätter mehr. Gibt ein obskures Blättchen heraus, das ohne Kopf an so und so viel Verleger in die Provinz geht, um dort mit dem resp. Kopf versehen, als selbständiges Organ zu erscheinen. Dasselbe Manöver versuchte bekanntlich auch der noch sonst als literarischer Plagiarius und Gründer bekannte nationalliberale Führer Carl Braun mit der „Spenerischen Zeitung“, dem es nicht gelang ist. Beiläufig bemerkt ist es unbestrittenes und unbestreitbares Factum, daß „unser“ Braun seine Redaction zum Theil durch Agidi rekrutiren ließ. Als Mittelperson bediente er sich des Dr. Zehle. Unter andern empfahl Agidi den bei den Reichsoffiziösen unter Nr. 4 ausgestellten Dr. Böttcher, den wir als Redacteur des Parteiorgans der Nationalliberalen, der „Nationalliberalen Corresp.“, und als Mitarbeiter der „Grenzboten“ Ehrenblums, des „Sohnes seines Vaters“, kennen zu lernen die Ehre gehabt haben; Böttcher, der wahrscheinlich dachte, viel Geld ist besser wie wenig, und — stank thut ja bekanntlich nach Bepfaffung überhaupt nicht — wurde wegen zu hoher Gehaltsforderung refusirt; dagegen acceptirte Braun einen früheren Berliner Reporter G. A. Fischer, was insofern von Interesse ist, als derselbe im vergangenen Jahre mit dem bekannten Krämer zusammen die „Deutsche freie Zeitung“ herausgab, ein Blatt, das sich durch lächerlich outrirte demokratische Allüren*) einen Namen zu machen suchte. Die Erbschaft desselben hat die „Neue freie Zeitung“ übernommen unter Redaction des bekannten Eduard Löwenthal, über welchen Polizeispiegel die „Frankfurter Zeitung“ im November v. J. interessante Mittheilungen brachte. Ein von Löwenthal gegen Sonnemann unternommener Verleumdungsproceß scheint im Sand verlaufen zu sein; gewünschten Falls wären über diese Affaire die genauesten Details leicht zu beschaffen.

*) übertrieben. **) Manieren, Haltung.

2) Dr. Moritz Gumbinner, last not least. Er ist klug genug, sich von keinem officiösen Bureau direkt abhängig zu machen, steht aber mit den meisten preussischen Ministern und verschiedenen Mitgliedern des Bundesraths in Berlin in Verbindung. Ist sozusagen Allerweltdoffiziös. Ist der Reichstagsberichterstatter und ? Correspondent der „Kölnischen Zeitung“; die letztere Correspondenz gibt er gleichlautend an die „National-Zeitung“ — von letzterer gilt heute noch wie vor 26 Jahren das Wort, sie sei der „inhaltsschwere Ausdruck der Inhaltlosigkeit“, — an die „Spenerische Ztg.“ und etwa ein Duzend größerer Provinzialblätter („Deutsche allgemeine Zeitung“ in Leipzig, redigirt von Dr. Carl Biedermann), „Hannö. Courier“ u. c. Ferner ist Mor. Gumbinner Correspondent der „Neuen freien Presse“ zu Wien (ebenso Herr Dr. Robolski), und, wie in dem neulichen Artikel bereits gesagt ward, der politische spiritus familiaris**) zweier Berliner Klatschblätter, der „Tribüne“ und der „Montagszeitung“ von Glasbrenner. Eugen Richter, der fortschrittliche Reichs- und Landtagsabgeordnete, hat in diesem Winter in seiner bekannten Erklärung in der „Hagenener Zeitung“ den H. Gumbinner auf Grund eigenen Geständnisses der Verbindung mit den officiösen Bureau geziehen. Dessen Erwiderung in der „Köln. Ztg.“ war sehr lahm. Am gravirendsten für ihn ist die vom Abg. Klöppel verfaßte Correspondenz der „Rhein. Ztg.“ aus dem vergangenen Jahre; namentlich die darin erwähnte Affaire mit dem Minister Camphausen. Er hat darauf nicht das geringste zu erwidern vermocht. Gumbinner ist unsireitig der gefährlichste der Berliner Offiziösen, namentlich auch deshalb, weil er am schwersten zu fassen. Durch seine Verbindung mit den verschiedensten Blättern durch seinen Bruder Sally, welcher unter dem Zeichen ? der „Frankfurter Zeitung“ denselben Braten, in verschiedener Sauce freilich, servirt, den er einer Anzahl liberaler Blätter, u. a. auch der „Köln. Ztg.“, liefert, hat Moritz selbst Einfluß auf jenes demokratische Organ — weiß er jedem Angriff die Spitze abzubreaken. Er ist persönlich innerhalb der liberalen Parteien ebenso verachtet wie gefürchtet. Alles hier über ihn Gesagte ist authentisch und zu beweisen.

*) als letzter, aber nicht als Kränker. **) Hausgeist, Einflüsterer.

Politische Uebersicht.

— Hat ihm schon! Schon seit längerer Zeit bemüht sich die Reptilienpresse, zu entdecken, daß die Carlisten eigentlich nur verkappte Sozialdemokraten seien. Endlich ist der „große Wurf gelungen“; irgend ein Strauchritter schreibt an die Pariser „Opinion nationale“ folgenden ergötzlichen Brief: „Herr Redacteur! Obgleich zwisch in meinen Meinungen und denen Ihres achtungswerthen Blattes ein Abgrund besteht, so jögere ich nicht, mich an Sie zu wenden, um Ihnen über die carlistischen Streitkräfte Mittheilungen zu machen, welche die legitimistischen Blätter aufzunehmen sich weigerten. Durch meine katholischen Meinungen dazu getrieben, der legitimistischen Sache zu dienen, welche ich für eng mit der Religion verknüpft hielt, und durch meine speciell militärische Erziehung empföhlen, wurde ich im Mai 1873 mit offenen Armen in der carlistischen Armee aufgenommen. Ich glaube dort nur fro. wame und ehrbare Männer anzutreffen, die wie ich für ihren Gla. hart kämpften. Wie groß war aber meine Enttäuschung, als ich in meinem Bataillon sofort Flüchtlinge von der Pariser Insurrektion erkannte, deren Gesichter ich in Genf gesehen hatte! Ich glaubte zuerst, daß diese Individuen sich betrügerischer Weise in unsere Reih. eingeschlichen hätten; meine letzte Illusion schwand aber, als ich durch Briefe aus meinem Vaterlande erfuhr, daß in Genf ein de. Flüchtlingen allein bekanntes geheimes Anwerbungs-bureau u. bestche und daß diese in relativ großer Anzahl abgereist seien. Ich glaubte lange Zeit, daß den Führern diese Einzelheiten unbekannt seien. Als ich aber einen derselben auf meine Bemerkungen in Wien hörte: „Wer den Zweck will, will auch die Mittel“, so hat er sich nur noch den Gedanken, mich aus diesem Wespennest in Sicherheit zu bringen. Ich glaube nicht, daß Don Carlos M. irgend solcher Schändlichkeiten ist; seine Umgebung ist aber eine Bande Abenteurer, ähnlich der, welche Ihren Kaiser begleitete und welche hofft, für einige Monate, vielleicht für einige Tage an die Gewalt zu kommen, um sich zu bereichern. Ich, der ich die traurigen Trümmer der Commune in Genf ankommen sah, kann Ihnen die Versicherung geben, daß vollständige Identität zwischen ihnen und gewissen Bataillonen der carlistischen Armee besteht. So begeistert ich vor 18 Monaten für die Sache war, der ich dienen wollte, so heiß wünsche ich heute, daß sie, einzeln durch welche Regierung, niebergeschmettert werde, da ich überzeugt bin, daß, wenn die carlistische Armee triumphiren sollte, sie damit beginnen würde, sich ihrer Führer zu entledigen und Europa das traurige Schauspiel einer zweiten Ausgabe der Pariser Commune zu geben. In der Hoffnung, daß Sie u. J. Archinart, Rue des Allemands zu Genf. — Nachschrift. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ein von Genf und Savoyen nach Lourdes abgegangener Pilgerzug ungefähr 60 Flüchtlinge enthielt, welche von Lourdes aus die Grenze leicht erreichen.“ Der Gewährsmann hat sich verschnappt. Die „Bande Abenteurer“, welche „ähnlich der des Kaisers (Bonaparte)“ den Don Carlos umgibt, will er als Commune-flüchtlinge präsentiren

Wann, bestand nicht aus Communards. Die „Bande Aber-
teurer, welche sich bereichern wollen“, sind Gesellen à la Rouher,
St. Arnaud, Morny, Stieber, Wagener, Braun, Stroußberg und
andere derartige „Kulturkämpfer“, welche alle stets bei der Hand
sind, wo es etwas zu ergattern gibt. Wenn der „Gewährsmann“
solche Leute in Genuß gesehen hat, so ist das doch kein Grund, sie
für Communeflüchtlinge zu halten.

Bezeichnend ist der Umstand, daß das „Berlebureau“ ein „ge-
heimtes“, nur den Flüchtlingen bekanntes, ist, während doch der
Gewährsmann dasselbe kennt. Das ist eine „Enthüllung“ von
der Art, wie Stieber zu „enthalten“ pflegt.

Und schließlich: Es ist saure Gurkenzeit; die Reptilienpresse
weiß nicht, womit sie die Leser unterhalten soll, da die „große
Seeschlange“, die sich sonst der armen Goldschreiber erbarmte,
kinderlos verstorben ist. Darum werden zur Abwechslung die
Communesflüchtlinge eingeschaltet.

Der Berliner Correspondent, dessen Brief über die neueste
Wetterwelle wir in Nr. 87 abdruckten, schreibt uns weiter:
„Indem ich es wiederholt versichere, und als bestimmte Be-
hauptung ausspreche, daß ein Stieber'scher Agent den Kallmann
engagiert hat, erlaube ich mir, Sie noch auf einen sehr wichtigen
Umstand aufmerksam zu machen, nämlich: daß und warum das
„Attentat“ über der preussischen Grenze gespielt hat. Die that-
sächliche Ermittlung über die Person des Kallmann und seinen
Verkehr in den letzten Monaten vor dem „Schuß“ leitet bekannt-
lich die preussische Staatsanwaltschaft, welche die gesammte öffent-
liche Aufmerksamkeit mit Hilfe der Polizei, der Regierung und
der Reptilienpresse auf einen vermeintlichen Zusammenhang Kall-
mann's mit dem katholischen Vereinsleben hinzulenken eifrigt be-
müht ist. Mit katholischen Vereinen, resp. prononcirten Katho-
listen hat nun aber Kallmann notorisch während des ganzen letzten
Jahres nicht verkehrt. Den anderweitigen Verkehr, welchen
er während dieser Zeit gehabt, zu ermitteln, das wäre
die Pflicht und Schuldigkeit der Staatsanwaltschaft.
Sie müßte von Ort auf Ort und von Woche auf Woche wenigstens
für die letzten 2 Monate zurückforschen, mit wem und wo und
wie Kallmann verkehrt hat. Von alledem geschieht nichts; es wird
vielmehr diese Art der Nachforschung geflissentlich vermieden.“

Das Geheze der Reptilienpresse gegen die Ultramontanen resp.
Sozialdemokraten ist nur darauf berechnet, das Publikum von
dieser anfallenden Blöde in den staatsanwaltschaftlichen Unter-
suchungen abzulenken. Die bayerischen Gerichte können aber
nichts thun, sie sind auf die Resultate der preussischen
Nachforschungen angewiesen. Deswegen mußte das
„Attentat“ über der Grenze spielen, und der Detective
(Scheimpolizeiagent) wird unentdeckt bleiben, dessen argloses
Werkzeug der jähzornige und wüste Kallmann gewesen.“

Das „Leipziger Tageblatt“ erhielt aus Kissingen von einem
Leipziger „Kulturkämpfer“ eine Zuschrift, worin dieser mit ele-
gischer Pathosfeligkeit erzählt, wie er Tage lang vor der Wohnung
Bismarck's auf- und abgelaufen, um nur einen Blick des „Ge-
nialen“ zu erhalten, und uns dann mit folgendem Trompetenstoß
überbracht:

„Pflicht ist es aber, heilige Pflicht aller Derjenigen, für
welche er (der große Bismarck nämlich) geschaffen, einzustehen mit
allen Kräften für die Erhaltung und Consolidierung seiner Schöpf-
ungen, — anzubauen des Deutschen Reiches Einheit auf allen
Gebieten; Feinde, die offen, oder unter was immer für Deck-
mänteln arbeiten an der Zerstörung dessen, was die Besten
deutscher Nation durch Jahrhunderte herbeigeseht und was endlich
seiner gänzlichen Vollendung nahe vor uns steht, zu bekämpfen, —
nicht mehr auf humane Weise mit Vorstellungen und Grübeln,
sondern mit entschiedenem Vorgehen; kündigt die Hierarchie den
Kampf ernstlich an, so gibt es nur eine Antwort: ihr wollt den
Krieg, wohlau ihr sollt ihn haben! Und die Hierarchie hat
den Krieg angekündigt, — wohlgemerkt die — Hierarchie, denn
die christliche Kirche und ihre wahren Vertreter kennen keinen
Krieg — sie kennen nur Liebe und Versöhnung! Es gibt also
ernstlich einzutreten in den Kampf und auch unser Reichs-
verein für das Königreich Sachsen wird mit Herbstbeginn
seine Wirksamkeit in dieser Richtung zu entfalten haben! Die
Unterstützung aller Reichsfreunde steht ihm zur Seite.“

Wir verstehen den Wink mit dem Zaunpfahl! Also im Herbst
geht es dran; alle Reichsfeinde werden ausgerottet! Das wird
heiß werden, besonders wenn sich der Leipziger Reichsverein mit
seinem großen Vizebürgermeister, dessen seltene Intelligenz sich ja
bekanntlich schon bei den Berliner Banernsängern erprobt hat, an
das Vernichten der Reichsfeinde macht!

Man sollte fast glauben, der Correspondent des „Tageblattes“
sei jener Leipziger „Künstler“, der nach dem „Attentat“ das
„Tageblatt“ mit der Nachricht nachsüßte, daß er zuerst den „Atten-
täter“ gefaßt. Nachdem es sich herausgestellt, daß ein Hamburger
Arzt den „Attentäter“ gefaßt, will wohl der Leipziger Künstler
seinen Grimm darüber, daß er nicht in das Buch der „Welt-
geschichte“ eingetragen wurde, an den Reichsfeinden auslassen!
Und darum diese Predigt! So lange es noch Osef gibt, lieber
Hüttner, hat der „Hetzzug“ des „Tageblatt“ wohl noch keine Eile.
Also: Bitte, bemühen Sie sich nicht!

Quandocunq bonus dormitat Homerus — Bisweilen
schläft der fürchterliche Hans! In der Nr. 22 der „Orensbote“
z. B. hat er einen Artikel von Scherer, „Frankreich im Jahre
1871“, passiren lassen, der uns sehr wohl bekommt. Nachdem
darin u. A. eingestanden wird (S. 405), daß die „große Masse
des französischen Volkes niemals den Krieg gewollt hatte“, heißt
es dann Seite 409: „Am 10. März beschloß die Nationalver-
sammlung die Verlegung ihres Sitzes nach Versailles, der Capitale
(Hauptstadt) der Bourbonen. . . Die Regierung des Herrn Thiers
that ihr Möglichstes, dieser Provokation (Herausforderung) den
ungefährtesten, beleidigendsten und geschäftigsten Charakter zu geben.
Am 16. März brach der Aufstand gegen die reaktionäre Volks-
versammlung in Paris aus. Ursprünglich war er nicht als ein
Ausbruch des Mißtrauens gegen die Nationalversammlung, welche
das Volk entwarfaffen wollte, um mit einer Gendarmenarmee es zu
bekämpfen.“ Herr Thiers, äußerst reaktionären Temperaments,
Feind jeder Freiheit, die nicht vom Staate geregelt ist, zog alle
Truppen aus Paris zurück und studirte darauf, die Commune von
Paris zu bekämpfen, wie 1848 Kadeß die Commune von Mail-
land hatte bekämpfen sollen.

Das Urtheil über den Krieg der Commune fällt, wie es
sich von selbst versteht, die Sieger und ihre Bundesgenossen. Es
ist daher höchst falsch und einseitig, in manchen Punkten gradezu
verrückt. Ursprünglich und seiner Basis nach war unbedingt
der Widerstand der Commune gegen die centralistischen Polizei-
ideen des Herrn Thiers vollständig gerechtfertigt. Auch war

Verständigung unmöglich war. Eigentlich kann nur ein
hartnäckiger Egoist übersehen, wie sehr die Bevölkerung von Paris
durch die Belagerung von 1870/71 mitgenommen, wie sehr sie
unthunlich physisch erlitten war. Durch ungeredete Bestimmungen
zu Gunsten der Bourgeoisie, z. B. über die Wohnungsmiethen,
wurde die zahlreiche Arbeiterbevölkerung bis an die äußerste Grenze
des Elends und der Verzweiflung getrieben. Sicherlich (!) fanden
sich zahlreiche Strolche in den Reihen der Commune und schließlich
erlangten diese (!) sogar die Oberhand, — aber Demjenigen, der
die Bagendverhältnisse (Gehälter, Lohnverhältnisse) der guten Pa-
riser Arbeiter vor dem Kriege von 1870 kennt, muß es gradezu lächer-
lich erscheinen, wenn man ihm vorzureden will, diese Arbeiter
hätten die Brandfackel des Bürgerkrieges geschwungen, um die
30 Sous täglich nicht zu verlieren, welche sie als Nationalgardisten
während der Belagerung durch die Deutschen erhalten hatten. —
Weiter, wenn Strolche in den Reihen der Commune kämpften,
waren dann nicht ebenso viel Strolche in dem Anhang
der Armee von Versailles? Die ersten ruchlosen Ermor-
dungen in diesem Bürgerkrieg gingen nicht von den Communar-
den, sondern von den Versaillesern aus. Das ganze von
Kaiserreich großgezogene Spießgesindel, dem nichts heilig ist, hatte
sich ja gerade nach Versailles unter die Fittige des
Herrn Thiers zurückgezogen. Die insamen, in jede Kam-
mer, in jedes Bett hineinleuchtenden Denunziationen nach Nieder-
werfung der Commune haben es zur Genüge bewiesen. Petroleum
ist sicherlich von Communarden statt zur Beleuchtung auch zur
Brandstiftung angewendet worden, — aber auch von Thiersisten.
Eine spätere Zeit erst wird über diese Dinge vollständige Auf-
klärung bringen. Dem Blutbade während des ständigen Straßen-
kampfes, während dessen Tausende entwaffneter Communarden auf
den Befehl der untergeordneten Offiziere, ohne Constaturung
der Identität, wie die Hunde niedergeschossen worden waren,
folgte nun ein vollstes greulichs Schauspiel, würdig der Greuel,
welche mit Napoleons Staatsstreich vom 2. Dezbr. 1851 verbun-
den waren. In Zehntausenden wurden arme, erlittene (!), durch
die Leiden der preussischen Belagerung zur Verzweiflung getriebene
Leute, oft auch nur die Opfer schurkischer Denunziationen, aus
persönlicher Rachsucht, Männer, Frauen und Kinder, eingezogen,
zusammengebunden zwischen Spalieren von Soldaten, ausgelegt
den Beleidigungen einer blödsinnigen Menge, transportirt in die
Keller von Paris, in Viehpferde in der Umgegend von Paris,
auf den Pontons an der Westküste eingesperrt und nun dem Ur-
theil der Kriegesgerichte preisgegeben, deren Zahl man immer
vervielfachen mußte, damit nur nicht absolut unschuldige Leute
jahrelang eingeleckert blieben. Diese Kriegesgerichte bestanden
aus Offizieren, welche die Preußen nicht hatten schlagen können
und welche nun massenweise sogenannte Communarden zum Tode,
zur Deportation, zur Einlieferung verurtheilten. Die Urtheile
mußten jedem Unbefangenen absolut unbegreiflich erscheinen.
Was die Vertheidigung sagen und begründet vorbringen mochte,
war absolut gleichgültig. Ließ es sich ein Unglücklicher bekommen,
zu bemerken, daß die französische Armee die preussische nicht ge-
schlagen habe, so war er geliefert, — und wäre er selbst ein armer
Portier gewesen, der auf die Denunziation eines kaiserlichen Polizei-
spiegels oder selbst nur durch Namensverwechslung in seine
Lage gekommen, — es half ihm Alles nichts; er mußte dran
glauben. Während die Römer den Triumph des Siegers im
Bürgerkrieg nicht zuließen, verherlichte Herr Thiers die „Armee
von Versailles“ und ihren Führer auf die großartigste Weise.“

Die Auffassung, daß die Communards theilweis nur aus
Exaltation (anstatt aus Bewußtsein) gekämpft hätten, ist natürlich
falsch. Immerhin ist aber in dem Artikel der Kommune weit
mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ihr sonst seitens der Bourgeois-
blätter zu Theil wird. Es wird daher hiermit, wenn auch nicht
„danke“, über die Abschlagszahlung reglementsmäßig quittirt.

Kulturkämpfer. Man schreibt uns:
Dortmund, 3. August. Bekanntlich wird am 22. u. 23. August
in Leipzig ein sogen. „Deutscher Kriegertag“ tagen, hervorgehen
(wie es in der Einladung heißt) aus dem innigst in Wunsch, daß
sich das deutsche Kriegervereinswesen, seinen „hohen Zielen und
Bestrebungen“ gemäß, möglichst „häufig“ und „legenbringend“
entwicke. Zu der reichen Blumenlese von Merkmalen, wie solche
„hohe Ziele und Bestrebungen“, „kräftig und legenbringend“ unter
den Kaiser- und Reichs-Patrioten von Zeit zu Zeit zu Tage
treten, dürfte auch der folgende Fall zählen, über welchen der
hiesigen (nationalliberalen) „Dortmunder Zeitung“ geschrieben wird:
„Kirchhörde, 27. Juli. Die Gemeinde Kirchhörde feierte gestern,
wie auch in den Vorjahren, ein Krieger- und Landwehrfest. Der
Himmel selbst schien beim Beginn des Festes seine Zustimmung
durch die schöne Witterung am Morgen kund zu geben, sich jedoch
bereits am Mittag in banger Erwartung der da noch kommen
sollenden Dinge mit einem dunklen Wolkensor umgeben zu wollen,
um die Schandthaten der sich noch immer mehrenden ruchlosen
Bande nicht zu sehen. In der größten Einigkeit und gemüthlichen
Stimmung, wie sie den Kämpfern für das Vaterland eigen ist,
war das Fest unter Anwesenheit vieler Gäste bis gegen 4 Uhr heute
Morgen verlaufen, als es mehreren Personen langweilig zu werden
schien, daß die schöne Verklärtheit noch immer fortwauerte und
nicht einmal durch eine gründliche Prügellei Abwechslung geschafft
wur. Die Vergleiche Kempel Aug. und Heimr. wie der Berg-
mann Heimr. Schmitz konnten deshalb sich nicht länger behähren,
sich als Helden des Tages durch eine ganz ruchlose That zu pro-
clamiren. Genannte Personen ergriffen den Bergmann St. Reibert
von Kirchhörde, welcher als ein verständiger und ruhiger Mann
bekannt war, und tractirten denselben durch Dolchstiche und Schläge
mit einem Ochsenziemer. Hiermit nicht genug, ergriffen die Kauf-
bolde oder besser als Mörder (gemeinsamer Race) bezeichneten Per-
sonen Flaschen und schlugen damit derart auf den Reibert ein,
daß derselbe als Leiche niederfiel. (Selbst mit Vieh wird ein
derartiger Tödtungsprozeß nicht angewandt.) Die von Kopf bis
zu den Füßen mit Blut besudelten Mörder sind der Kgl. Staats-
anwaltschaft bereits überliefert und sehen dieselben der gerechten
Verzettelung entgegen.“

Wir schlagen dem Kirchhörder Kriegerverein den Herrn Dr.
Binding, Professor des Strafrechts an der Universität Leipzig,
als Ehrenmitglied vor.

Die neue Böckeriade hat einen ähnlichen Abschluß ge-
funden wie die alte: der Leichnam des Kindes wurde in
einer Jauchegrube des väterlichen Guts entvedt. Schämt man
sich nun des Gröhes gegen die Zigeuner, dem Herr Biedermann
die Spalten seines Blattes so bereitwillig zur Verfügung gestellt?
Wahrhaftig, bei solchen Vorkommnissen merkt man erst so recht
deutlich, wie unsere vielgerühmte Cultur bloß äußerliche Schminke
ist, und wie es nur des geringsten Anlasses bedarf, um selbst die
sogenannten „Gebildeten“ zu den rohesten, auf einfältigen Vor-

Namen „der Kulturbestrebungen unseres Volks“ (S. Nr. 88).
Wenn man im Mittelalter die Jaden wie wildes Gethier jagte,
da schwähe man nicht von Humanität und Civilisation. Die
Heuchelei wenigstens haben wir vor „jezen Zeiten finstere
Barbarci“ voraus.

— Prachthänse. In „Gwerkerzei“ schreibt der große
„Würgengel“ und Tischgast des Fürsten Patbus, Nathan Schle-
finger:

„Die sozialdemocratische Arbeiterpartei (Eisenacher Programm)
ist in den letzten Tagen in Coburg zu ihrem diesjährigen Con-
gress verammelt gewesen. Vertreten waren 135 Reichstagen mit
8655 Stimmen; die Gesamtzahl der Parteiangehörigen beläuf-
t sich auf 14.000. Und trotz dieser geringen Anzahl so viel Get-
schrei! Aus den Verhandlungen haben wir für heute nur den
Antrag, betreffend die Vereinigung der beiden sozialdemocratischen
Parteien, hervor. Der Congress erklärte der Einigung „zugeneigt“
zu sein; ein bestimmter Beschluß wurde nicht gefaßt. Wir werden
abwarten, wie lange der Frieden zwischen den Lassalleancern und
Eisenachern währen wird.“

„Abwarten und Theoretiken!“ Das ist's auch, was wir in
diesem Fall für passend halten! „Und trotz dieser geringen An-
zahl so viel Geschrei!“ Wie macht man „Geschrei“, lieber „Würg-
engel“; wir oder nicht vielmehr unsere Gegner? Und was die
„geringe Anzahl“ betrifft, so können wir doch sagen, daß bei der
letzten Reichstagswahl über 200.000 Stimmen auf unsere Can-
didaten fielen, während die gesammten Gwerkerzei nur 12.000
Stimmen zusammenbringen und nicht einmal ihren Max Hirsch
in den Reichstag schicken konnten. Da sollte man doch den Max
weniger voll nehmen, denn solch Prachthänse werden von allen
vernünftigen Arbeitern ausgelacht. Geschicht ihnen auch schon
recht; wer hinter dem „Würgengel“ drein marschirt und ihm
Blätter als Ablagerungspolster für seine Fäulgebanten überläßt,
verdient in der That, daß er ausgelacht wird.“

— In Italien steht jetzt auch ein Monstreprozeß gegen
Armeelieferanten von 1866 in Aussicht. 46 hohe Beamte sind
unter Anklage gestellt. Ein Zeugniß, daß der „Patriotismus“
der „Gebildeten“ und Befehlenden in allen Ländern die gleiche
Heuchelei ist. Deutsche Banquiers haben für Bismarck kein Geld,
wohl aber für die Franzosen; französische Lieferanten lassen die
Soldatenschuhe mit Papp besohlen, in Nordamerika stiehlt die
Bourgeoisie Millionen bei „Lieferungen“ und würdig schließt sich
Italien an. Wird das arbeitende Volk nun bald erkennen, was
es mit dem „Patriotismus“ von heute auf sich hat? Wird es
sich wieder durch „patriotische“ Phrasen aufstacheln lassen?

Am 1. d. M. standen die Herren Hasenclever, Hassel-
mann und Reimer vor der Feriendeputation des Berliner Cri-
minalgerichts. Sie waren angeklagt des Zuwiderhandelns gegen
das Vereinsgesetz. Als Staatsanwalt fungierte Tessenborn, der
gegen Hasenclever 2 Monate, gegen die zwei anderen Angeklagten
je 6 Wochen Gefängniß beantragte. Der Gerichtshof sprach
Hasselmann und Reimer frei, fand aber Hasenclever für schuldig,
„an einem vorläufig geschlossenen politischen Verein sich ferner als
Mitglied betheilig zu haben“, und verurtheilte ihn, der „noch
gegenwärtig Präsident und Leiter des nur zum Schein und behufs
Umgehung des Gesetzes nach Bremen verlegten Allgemeinen deut-
schen Arbeitervereins“ sei, zu einem Monat Gefängniß und in die
Kosten. Da die Verlegung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-
vereins nach Bremen im striktesten Einklang mit dem Vereinsgesetz
erfolgt ist und alle, Hasenclever zur Last gelegten Handlungen im
striktesten Einklang mit dem Vereinsgesetz stehen, so stellt das
Urtheil des Berliner Criminalgerichts die Sozialdemokratie einfach
außerhalb des Gesetzes.

Von und für Tessenborn.

(Eine Erinnerung.)

Motto: Was ein Hälchen werden will,
muß sich bei Zeiten krümmen.

Als nach Einleitung des Leipziger Hochverrathsprozesses unsere
Parteigenossen Dibel, Liebknecht und Seyner in Untersuchungshaft
sich befanden, kühlte die nationalliberale Presse bekanntlich nach
Herzenslust ihr Wüthchen an den gefangenen, wehrlosen Feinden,
indem sie dieselben systematisch schmähte und verleumdete. Am
Aergsten trieb es die „Magdeb. Zig.“, und am Aergsten in diesem recht
ehrenwerthen Blatt dessen gleich ehrenwerther Leipziger Correspon-
dent; der wegen ans Zuchthaus anstreichender Unregelmäßigkeiten
aus dem Postdienst entlassene Mitarbeiter des „Leipziger Tageblatt“
pp. Leonhardt. Kurz vor dem Zusammentritt des Reichstags
(im Frühjahr 1871) hatte besagter Leonhardt u. A. die Frechheit,
unsere gefangenen Parteigenossen, offenbar um deren damals er-
wartete Freilassung zu hintertreiben, der Mißthuld und vorbereitenden
Theilnahme an den brutalen Exzessen, welche zu jener Zeit durch
deutschen Chauvinismus in Zürich provoziert worden waren, zu
bezeichnen. „Es scheint“, bemerkte der pp. Leonhardt, „daß endlich
einmal (durch diese „schwachvollen Begebenheiten“, wie er sich an
anderer Stelle ausdrückt) ein positiver Anhalt über das wilde und
vaterlandverrätherische Treiben der internationalen Arbeiterliga
gewonnen werde.“ Da unsere inhaftirten Parteigenossen gegen
solche Verleumdungen sich nicht vertheidigen konnten, so hielt es ihr
Anwalt, Herr Rechtsanwalt Freytag in Leipzig, zugleich mit Rück-
sicht auf die drohende Beeinflussung der künftigen Geschworenen,
für geboten, gegen die „Magdeburger Zeitung“ gerichtlich vorzu-
gehen. Er erhob deshalb bei dem Königl. Kreisgericht in Magde-
burg Privatanklage gegen den Redacteur der „Magdeburger Zig.“,
erklärte aber gleichzeitig, daß, wenn der Redacteur den Einsender
des betreffenden Artikels nennen würde, er den Strafantrag zu-
rückziehen und den Verfasser des Artikels belangen wolle. Auf
die bei dem Königl. Kreisgerichte Magdeburg angebrachte Klage
erhielt unser Anwalt folgende Zuschrift von dem damals in
Magdeburg residirenden Staatsanwalt Tessenborn:

Auf die von Ihnen bei dem Königl. Stadt- und Kreisgericht
hier selbst unter dem 16. d. Mts. angebrachte, von demselben an-
mich abgegebene Denunziation gegen den Redacteur der „Magde-
burgischen Zeitung“ wegen Verleumdung benachrichtigte ich Sie er-
gebenst, daß ich mich zur strafgerichtlichen Verfolgung der Sache
worbereit nach diesseitigen Gesetzen von mir und nicht von T.
Gerichte zu befinden ist, nicht habe veranlaßt sehen können.

Wenn es in der Nummer 62 jener Zeitung unter Leipzig mit
Bezug auf den blutigen Conflikt zu Zürich wörtlich heißt:

„Es scheint, daß endlich einmal ein positiver Anhalt über
das wilde und vaterlandverrätherische Treiben der internatio-
nalen Arbeiterliga gewonnen werden wird. Die in unserer
Stadt stark verbreiteten Gerüchte, daß die im hiesigen Bezirk“

...necht und Heyner ebenfalls durch Vorbereitung solcher Handlungen, deren Schaulapf soeben Zürich gewesen ist, gravirt sein sollen, haben, seitdem diese schwachwollen Begebenheiten bekannt geworden, an Bestimmtheit zugenommen."

so läßt sich hierin allerdings gegen Sie der Vorwurf einer indirecten Theilnehmung an jenem im Auslande von allerhand Gefindel auf friedfertige, zu patriotischer Feier versammelte Deutsche verübten feigen und brutalen Angriffe, und, wenn dieser Vorwurf unbegründet ist, eine verleumderische Beleidigung finden.

Allein Beleidigungen von Privatpersonen sind nach diesseitigem Recht in der Regel im Wege der Privatklage zu rügen, von welcher Regel nur dann eine Ausnahme gemacht wird, wenn das öffentliche Interesse die strafrechtliche Verfolgung als geboten erscheinen läßt. Der letztere Fall liegt hier nicht vor. Die Frage nach dem öffentlichen Interesse kann nicht ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit des Beleidigten und dessen Verhalten, soweit dasselbe mit der Beleidigung in Verbindung steht, entschieden werden. In letzterer Beziehung ist zunächst eine in dem Organe Ihrer Partei, dem von Ihnen, Herr Bebel, redigirten "Volksstaat" (Nr. 22) über die Züricher Vorfälle enthaltene Notiz von besonderem Interesse; dieselbe lautet:

"In Zürich sind anlässlich der Verhöhnung und provozirenden Behandlung der französischen Internirten seitens der dortigen Bourgeoisie und Aristokratie, wobei das Volk Partei für die Erstere ergriff, Unruhen ausgebrochen. Natürlich müssen auch hier, wie immer, die Internationalen schuld sein."

Wie Sie hier — unter Entstellung des wahren Sachverhalts — kein Wort der Theilnahme für Ihre maltrahirten Landleute, kein Wort des Tadelns gegen die nichtwürdigen und verächtlichen Angreifer gefunden, vielmehr geradezu gegen Ihre Landleute und für deren Feinde Partei ergriffen haben, so haben Sie diese letztere Haltung überhaupt schon längst, namentlich aber während des letzten Krieges, beobachtet. Man braucht nur Ihr Parteiorgan zu durchblättern, um — namentlich seit der Schlacht bei Sedan — fast auf jeder Seite die ruhmvollen Erfolge dieses für Deutschlands Selbstständigkeit und Ehre geführten Krieges in der gehässigen Weise heruntergezogen, jeden scheinbaren kleinen Erfolg der feindlichen Waffen aber mit unverkennbarer Schadenfreude als wichtigen Sieg registriert zu sehen. Nicht minder heftig und oft gehässig sind die in Ihrem Organe sich nicht selten findenden Angriffe gegen Personen jeder Stellung. Ereignisse, Einrichtungen und Personen, die jedem wahren deutschen Patrioten werth und theuer sind, werden dort herabgesetzt, in den Schmutz zu ziehen gesucht. Hieraus näher einzugehen, würde mich zu weit führen; nur will ich Sie an die Worte erinnern, mit denen Sie (in der Nr. 1 jenes Blattes vom 1. Januar) d. J.) das neue deutsche Kaiserreich inauguirten. Sie lauten:

"Die deutsche Kaiser-Krone ist die Tochter der französischen; als gewissenhafte Erbin beginnt sie mit denselben Lumpenstreichen, bei denen jene keiperte."

Hieraus können Sie, die Sie in Ihrem Parteiorgane die Pressefreiheit zu Ihren Zwecken auf das Angelegteste ausbeuten, nicht erwarten, daß, wenn nun auch Sie selbst in der Presse angegriffen resp. beleidigt werden, die Staatsbehörde ausnahmsweise sich für Sie ins Mittel legen sollte; — vielmehr kann ich Ihnen nur ergebenst anheimgeben, durch das Organ der Presse, oder aber im Wege der — bei dem kgl. Stadt- und Kreisgericht, Commission für Injuriensachen hieselbst, anzubringen — Privatklage gegen den Redacteur der "Magdeburger Zeitung" resp. den Hünen von diesem auf Antrage etwa namhaft gemachten Verfasser des qu. Artikels Genugthuung zu suchen.

Magdeburg, den 24. März 1871.

Der königliche Staatsanwalt Tessenhoff.

Auf dieses dem Mann kennzeichnende Schreiben antwortete Rechtsanwalt Freytag d. d. 26. März 1871:

An die königl. Staatsanwaltschaft zu Magdeburg.
Auf Ihre Zuschrift vom 24. März d. J. entgegne ich Ihnen auf Ihre Auftrage der Herren Bebel, Heyner und Liebknecht, daß dieselben nicht daran gedacht haben, die Hilfe eines preussischen königl. Staatsanwalts zur Verfolgung ihrer Rechte gegen die Redaktion der "Magdeburger Zeitung" in Anspruch zu nehmen. Sie haben in ihrer Anzeige nicht behauptet, daß die strafrechtliche Verfolgung durch das öffentliche Interesse geboten erscheine und haben mit Rücksicht auf § 194 des Strafgesetzbuchs nicht verumuthen können, daß die königl. Staatsanwaltschaft mit der Anzeige zu thun haben könne.

Wäre Ihre Zuschrift hiernach sachlich erledigt, so kann ich doch nicht umhin, die Art und Weise, wie Sie in derselben die einzelnen Sätze aus dem "Volksstaat" citiren, und dann ein Urtheil über diese Zeitschrift, deren Inhalt Sie natürlich nicht das Geringste angeht, sich anzusprechen zu erlauben, als eine unberechnete Anmaßung zurückzuweisen. Sie waren hierzu um so weniger befugt, als Sie, als eifrige Leser des "Volksstaat" wissen mußten, daß weder Herr Bebel, der mit der Redaktion des "Volksstaat" überhaupt nie Etwas zu thun hatte, noch die anderen Privatankläger die von Ihnen citirten Sätze aus dem "Volksstaat" in irgend einer Weise zu verantworten hatten, da dieselben bereits seit Mitte December v. J. in Untersuchungshaft sich befanden.

Ergebnis etc.

Das Resultat der beim königl. Kreisgericht Magdeburg erhobenen Privatanklage war, daß der Redacteur der "Magdeburger Zeitung" den pp. Leonhardt als Verfasser des angezeigten verleumderischen Artikels nannte, und daß der pp. Leonhardt vom Leipziger Bezirksgericht der Beleidigung schuldig befunden und zu einer Geldbuße verurtheilt wurde.

Für unsere inhaftirten Parteigenossen, welche der ganzen Sache natürlich nur eine sehr geringe Bedeutung beilegen und von dem oben abgedruckten Schreiben des Herrn Staatsanwalt Tessenhoff an ihren Anwalt nicht einmal Kenntniß erlangt hatten, war der Gegenstand vollständig erledigt. Nicht so für Herrn Staatsanwalt Tessenhoff. Er war offenbar der Ansicht gewesen, daß Bebel und Liebknecht über seine Epistel sehr erdost sein und nichts Siligeres zu thun haben würden, als dieselbe im "Volksstaat" veröffentlichen zu lassen. Das wünschte der strebame Herr Tessenhoff aus naheliegenden Gründen. Er wartete Wochen lang, und als die erhobte Veröffentlichung nicht kam, richtete der advocamentlustige would be (möchte gern) Staats- und Gesellschaftsredacteur, der um den Lohn seiner Gesinnungstüchtigkeit geprellt zu werden fürchtete, an Rechtsanwalt Freytag nachstehenden Erguß einer schönen Seele:

Am 24. dieses Monats ist mir eine anonyme (!) Zuschrift zugegangen (?), von der ich unter den obwaltenden Verhältnissen annehmen muß, daß sie durch die von mir an die Herren Liebknecht und Genossen zu Ihren Händen erlassene Verfügung vom 24. v.

...denen Auftrage verfaßt worden. Ich nehme hieraus und zugleich aus der Fassung Ihres Schreibens vom 4. d. Mts., welches ich sonst mit Stillschweigen übergegangen haben würde, Veranlassung, Ihnen und Ihren Herren Klienten zur gefälligen Erwägung ergehenst anheimzugeben, ob es nicht zweckensprechender sein möchte, wenn Sie und Ihre Herren Klienten Ihrem gemeinsamen Aecker über jene Verfügung, anstatt brieflich, durch Veröffentlichung derselben Ausdruck gäben, — von welcher Maßregel die Herren sich durch eine etwaige Rücksichtnahme auf meine Person nicht abhalten zu lassen brauchen. Wenn in meinem Schreiben vom 24. v. Mts. irrthümlich Herr Bebel als Redacteur des "Volksstaat" genannt ist, während der Redacteur Herr Liebknecht ist und Herr Bebel nur Bestellungen auf das Blatt annimmt, und wenn ferner, was mir bekannt war, die Genannten damals bereits seit längerer Zeit sich in Haft befanden und die Redaktion einem Gesinnungsgenossen übertragen worden war, so ändert dies in der Sache gar Nichts, da dieselben als Parteiführer und wegen ihrer Beziehung zu dem qu. Blatte als dem Parteiorgan für dessen Haltung moralisch und solidarisch haftbar bleiben (!!!), welche Haftung sie ihren Parteigenossen gegenüber auch wohl schwerlich ablehnen würden.

Magdeburg, den 26. April 1871.

Der königl. Preuss. Staatsanwalt, gej. Tessenhoff.

An den Rechtsanwalt Herrn Freytag zu Leipzig.

Diese Expektoration des Hrn. Tessenhoff, die mit dem passenden Eigenschaftswort zu bezeichnen das Strafgesetzbuch und unsere gesellschaftlichen Manieren uns nicht erlauben, wurde von Rechtsanwalt Freytag wie folgt abgefertigt. (Schluß folgt.)

Gewerkszenossenschaftliches.

Allgemeiner deutscher Dysserverein.

München. Der jetzt bereits 14 Tage andauernde Strike der Hasnergehilfen Münchens wurde durch folgende Ursachen hervorgerufen: Die Hasnermeister verlangten von den Gehilfen, dieselben möchten einen einheitlichen Lohnstarif aufstellen, welcher Aufforderung die Gehilfen auch sofort nachkamen, indem sie mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit einen Lohnstarif ausarbeiteten, durch welchen keineswegs eine Lohnherabsetzung gefordert, sondern nur eine Gleichstellung der Löhne in den verschiedenen Werkstätten bezweckt wurde. Die Gehilfen erlutheten nun die Meister, behufs Vereinarbeitung über diesen Tarif mit ihnen in Conferenz zu treten, was die Meister auch thaten. Aber es kam anders. Die abgeordneten Herrn Meister erklärten ganz einfach, daß sie gar nicht berechtigt wären, mit uns zu verhandeln, da sie nur den Auftrag hätten, unsern Tarif entgegen zu nehmen, um denselben dann in ihrer Versammlung durchzuberauben und uns das Resultat schriftlich mitzutheilen. Die Herren Meister verhandelten also, ohne daß wir nur ein Sterbenswortchen dabei mitzusprechen hatten, und sandten uns dann den noch ihrer Weise modificirten Tarif zurück, in welchem uns jetzt Bedingungen gestellt wurden, die weit unter den früheren standen, für uns also ganz unannehmbar waren. Zugleich war aber auch schon eine Verhöhnung dadurch erschwert und uns die Absicht der Herren Meister klar gemacht worden, daß, als in der ersten Conferenz von unserer Seite den Herren bedeutet wurde, wenn bis zu einer bestimmten Frist keine Vereinigung über den Tarif erzielt würde, daß dann sofort 40 bis 50 Mann abreisen würden, die Herren vom Meistercomité schrieen: "Die sollen nur abreisen, es kämen dann schon wieder andere!" Das fernere Verfahren der Herren Meister, daß sie in allen deutschen Zeitungen Gehilfen suchen, die nicht dem Verbands angehörend, beweist klar, daß nicht die im Tarif aufgestellten nur zu beschweidenen Forderungen der Arbeiter der Stein des Anstoßes sind, (versprechen doch die Meister in einem nach Stuttgart gerichteten Schreiben den dortigen Gehilfen 3 fl. pro Tag, was wir uns gar nicht zu verlangen getrauen), sondern daß die Absicht der Meister nur darauf gerichtet ist, den Verband zu sprengen, damit dann die einzelnen Arbeiter wieder rücksichtslos ihrer Willkür überantwortet wären. Nun, vorläufig ist allerdings noch keine Aussicht zur Realisirung dieser letzten Absicht, denn die hiesigen Hasnergehilfen haben den Werth einer guten Organisation schätzen gelernt und stehen trenn und fest zum Verbands. Achtzig Mann sind, um die Unterstützung der Uebrigen zu erleichtern, bereits abgereist, und von den circa achtzig noch hier anwesenden Gehilfen arbeiten 15 Mann, von denen 7, von auswärts gekommen, dem Verbands nicht angehören und die übrigen bei 2 Meistern arbeiten, welche den neuen Lohnstarif bewilligt haben. Der Geist unter den Strikenden ist ein vortrefflicher, und wenn nur vor allen Dingen noch für einige Zeit der Bezug streng ferngehalten wird, so haben wir Aussicht auf einen gewissen Sieg.

Darum, Geschätztencollegen und Parteigenossen, zeigt, daß die Solidarität der Arbeiterinteressen auch keine leere Phrase ist und unterstützt uns nach Kräften, damit wir nicht wiederum der Ausbeutung des Kapitals wehrlos überantwortet werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag Jung.

Berein der Sattler und Berufsgeossen.

Berlin, 2. August. Sämmtlichen Vertrauensmännern sowie Mitgliedern des Vereins diene zur Nachricht, daß die diesjährige Generalversammlung laut Anträgen ausfällt. Die Anträge sämtlicher Mitgliedschaften sind ziemlich übereinstimmend und meistens theils schließen sie sich in den Motiven dem Berliner Antrag an, welcher sich gegen eine diesjährige Generalversammlung des Kostenpunktes wegen, und außerdem wegen mangelnder wichtiger Vorlagen ausspricht.

Gegen eine diesjährige Generalversammlung haben gestimmt die Mitgliedschaften: Berlin, Dresden, Barmen, Mainz, München, Offenbach und Zwickau. Für dieselbe die Mitgliedschaften: Leipzig, Braunschweig und Magdeburg.

Von Hamburg sind zwei Anträge eingegangen. Der erste Antrag ist gestellt am 14. April vom felleckre. Vertrauensmann (zur Zeit H. Hempe) und von den Hamburger Mitgliedern mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Der Antrag ging dahin, daß die Generalversammlung nicht stattfinden soll, des oben angeführten Grundes wegen. Gegen diesen Antrag wurde nun von Flachsbarth im Namen der Hamburger Mitgliedschaft Protest erhoben (siehe "Volksstaat" Nr. 68), worin gesagt ist, es wäre kein dahin gehender Antrag gestellt worden. Der zweite Antrag vom 8. Juni lautet wörtlich: Die Hamburger Mitgliedschaft beantragt: da es nothwendig ist, eine Generalversammlung abzuhalten, die Kasse aber zu schwach ist, so soll die Generalversammlung in Hannover stattfinden, wo dann auch die Mitgliedschaft gleichzeitig gekästigt werden könnte und der Centralkasse überdies nicht soviel Aufkosten erwachsen würden. (Beide Anträge sind zu den Vereinsacten gelegt.) Weßhalb es nothwendig sein soll, daß eine Generalversammlung abgehalten wird, besagt nun ein anderer Brief vom 22. Juni, von dem Ersatz-Vertrauensmann und Revisor der

Mitgliedhaft Hamburg Herrn H. Schulz geschrieben. In demselben wird uns mitgetheilt, daß einige Mitglieder rügten, daß der letzte Congress seine Aufgabe nicht zur Zufriedenheit Aller erfüllt habe. Als Grund wurde das zu mangelhafte Protokoll und ungenügende Abrechnung angeführt. Der Vorstand erlaubt sich hierauf den Vereinstmitgliedern Folgendes mitzutheilen: Betreffs des mangelhaften Protokolls haben wir zu konstatiren, daß die Protokoll-Prüfungskommission in Offenbach in einem Brief vom 1. November 1873 ihre volle Zufriedenheit über das ausgearbeitete Protokoll anspricht, mithin wäre dieser Punkt nicht in Betracht zu ziehen, da überhaupt anderweitige Beschwerden nicht eingelaufen sind. Zu Punkt 2, die mangelhafte Abrechnung betreffend, fragt der Vorstand alle Vertrauensmänner, ob sie den in München revidirten Jahresklassenbericht vom Juli 1872 bis Juli 1873, und ferner den halb-jährigen in Berlin revidirten Bericht vom Juli 1873 bis Januar 1874 erhalten haben. Da gegen diese beiden Berichte von keiner Seite Protest erhoben wurde, so finden wir den zweiten Punkt ebenfalls grundlos und halten den von uns angeführten Grund, wegen des zu schwachen Kassenbestandes keine Generalversammlung abzuhalten, aufrecht. Zu Punkt 3, Anschluß an die Union betr., bemerken wir schließlich noch, daß in sämtlichen Schreiben von Flachsbarth an die Vertrauensmänner hauptsächlich auf diesen Punkt die Nothwendigkeit geklagt wurde, die Generalversammlung abzuhalten, daß hier aber ebenfalls keine genügenden Gründe vorliegen, die Generalversammlung stattfinden zu lassen, indem wir den Anschluß an die Union, welcher bei dem jetzigen schwachen Stand des Vereins nicht möglich ist, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung stellen werden. Wüßten wäre Punkt 3 ebenfalls als hinfällig zu betrachten. Die Vertrauensmänner erhalten in kurzer Zeit die halb-jährige Abrechnung nebst Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. Wir sprechen noch die Hoffnung aus, daß die Mitgliedschaften nach Einsicht dieses Berichts unsern Ausführungen bestimmen werden.

Mit collegialischem Gruß
P. Strasser, Vors., Marienstr. 7, 2 Tr.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Hamburg. Der Bevollmächtigte, in dessen Mitgliedschaft die Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft Weidemeier und Ramm aus Hildesheim sich gegenwärtig befinden, wolle Unterzeichnetem sofort davon Mittheilung machen. Die Auszahlung von Reisegeld sowie sonstiger Unterstützung an die Betreffenden ist hierdurch bis auf Weiteres sistirt.
Th. Nord.

Metallarbeitergewerkschaft.

Chemnitz, 30. Juli. (Krankenkasse.) Die am 20. Juli gewählte Controlcommission hat sich am 26. Juli constituirte und sind Karl Hiedthier als erster Vorsitzender, Louis Köhler als Stellvertreter, Gustav Destrach als Schriftführer, Johann Schmiebt und Franz Hecht als Beisitzer gewählt worden. Alle auf die Krankenkasse sich beziehenden Briefe sind an Unterzeichneten zu richten. Karl Hermann Hiedthier, Poststr. 34, parterre.

Gewerkszenossenschaft der Maurer u. Zimmerer.

Braunschweig. Die 4. Generalversammlung obiger Gewerkschaft wurde am 20., 21. und 22. Juni in Koburg abgehalten. Der Generalversammlung ging das Stiftungsfest der Koburger Collegen voraus, das von diesen in Rücksicht auf die Generalversammlung auf den 20. Juni verlegt war, wodurch die Betheiligung der Delegirten an dem Feste ermöglicht wurde.

Sonntag, den 21., früh 8 Uhr, wurde die Generalversammlung durch eine Vorversammlung eröffnet. Anwesend waren außer dem seitherigen Vorsitzenden Herrn Riele 9 Delegirte, unter denen sich auch der Vertreter des Fachvereins der Münchener Maurer befand. Vertreten waren: Dresden durch Johann Brauhardt und August Zimmer, Chemnitz durch Ernst Reider und Hermann Raof, Leipzig durch Max Preißer, Braunschweig durch Karl Meywald, Koburg durch Ernst Oberender und Karl Franke und der Fachverein München durch Ludwig Zwerger. Außerdem waren noch durch Mandate, die den verschiedenen Delegirten überwiesen wurden, vertreten: Langenau, Freiberg, Staffsurth, Köln, Geseindorf, Zschortau, Nürnberg, Schöningen, Wolfenbüttel, Gotha, Regensburg, Augsburg und Landsbut. Sämmtliche Mandate wurden von der Mandatprüfungscommission, die aus Zimmer, Oberender und Franke zusammengesetzt war, genehmigt. Das Bureau bestand aus Riele, 1. Vors., Knof, 2. Vors., Meywald, 1. und Preißer, 2. Schriftf. Nammehr wurde nach einer Ansprache des Vorsitzenden in die Berathung der folgenden Tagesordnung getreten: 1) Abrechnung der Hauptgewerkschafts- sowie der Hauptkrankenkasse; 2) Wahl des Vororts und des Aufsichtsraths; 3) Nothwendigkeit der Agitation; 4) Anschluß an die Union; 5) Anträge der Mitgliedschaften.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung verliest an Stelle des Hauptassirens, der durch Beschluß der Vorortverwaltung von dem Besuche der Generalversammlung entbunden worden war, der Vorsitzende Herr Riele die Rechnungsablässe der Hauptgewerkschafts- und der Hauptkrankenkasse, zu deren Prüfung eine Commission niedergesetzt wurde.

Zu Punkt 2, "Wahl des Vororts und des Aufsichtsraths", wurde auf Antrag von Chemnitz der Vorort einstimmig wiederum nach Braunschweig verlegt. Als seßbesolbeter Vorsitzender wurde Riele gewählt, zum Sitz des Aufsichtsrath wurde Geseindorf ernannt. — Der dritte Punkt der Tagesordnung, "Nothwendigkeit der Agitation für die Gewerkschaft", fand Erledigung durch den Beschluß, eine Flugsschrift drucken zu lassen und dieselbe in mehreren Tausend Exemplaren unter die Bauhandwerker zu vertheilen. — Der Anschluß an die Union (vierter Punkt der Tagesordnung) wurde mit 7 gegen 2 Stimmen angenommen. — Schluß der Sitzung Abends halb 12 Uhr.

Die zweite Sitzung wurde Montag, den 22. Juni, Morgens 9 Uhr, eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt die zur Prüfung der Rechnungsablässe niedergesetzte Commission die Genehmigung derselben, was auch geschieht. — Zum 5. Punkt der Tagesordnung, "Anträge der Mitgliedschaften", müssen wir auf das demnächst im Druck erscheinende Protokoll verweisen, da der Raum des "Volksstaat" unzureichend ist für einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen. Geschlossen wurde die Generalversammlung halb 7 Uhr Abends, nachdem zuvor der Vorsitzende noch die bringende Mahnung an die Delegirten gerichtet hatte, unermüdetlich zu wirken für die Ausbreitung der Gewerkschaft.
H. Riele, Vorsitzender,
Schöppenstedterstr. 50.

Correspondenzen.

Berlin. Die Arbeiterinnen der Seidenfabriken in Montellimard (Frankreich) striken; zur Befreiung der "Lumultuantinnen" (?) mußte Militär aufgeboden werden. Diese Nachricht begleitet die

*) Und am 17. December des vorhergehenden Jahres (1870) waren Bebel, Liebknecht und Heyner in Untersuchungshaft genommen worden, wie Herr Tessenhoff sehr wohl wußte!

„Kölnische“ und auch unsere „Volkzeitung“ mit dem Ausruf: „Die Frauenzimmer haben gerade noch gefehlt.“ — Dieser Strife theilt unsere Empfindungen. Sollen wir ihn mit Freuden begrüßen, als einen ersten Versuch der Arbeiterinnen, sich aus dem Sumpf der Prostitution, in die sie die bürgerliche Gesellschaft hineinweist, zu retten? Sollen wir einen Sieg wünschen oder fürchten? Sollen die Frauen überhaupt praktisch eintreten in den furchtbaren toben den Klassenkampf, der bei ihnen Sanftmuth, Milde, Barmherzigkeit des Gemüths, die Zierden des Weibes, vernichtet? Nein! Es ist aber eine der ersten Aufgaben der Sozialdemokratie, die Frau auf dem Wege der Befreiung der Fabrik und dadurch dem Klassenkampf zu entreißen und sie der Häuslichkeit wiederzugeben. Dazu sollen die Frauen ihre Männer mit allem Muthe befehlen. Aber der gefühllose Ausruf der „Kölnischen“ und „Dunderin“, die Frauenzimmer haben gerade noch gefehlt, ist unbezahlbar. Arbeiter! Seht Euch den Pferdefuß der „Arbeiterfreunde“ genau an.

Berlin, 29. Juli. Es wäre überflüssig, auf die samose Zugschrift des Herrn Schlesinger zurückzukommen, wenn derselbe nicht die Frechheit gehabt hätte, gegen Herrn Wobschal ehrenrührige Angriffe zu richten (widerrechtliche Zurückhaltung von Vereinsgeldern). Die Sache liegt so: In einer Versammlung des Berliner Arbeitervereins im vorigen Jahre waren beide Kassierer ohne Entschuldigung weggeblieben. Infolge dessen beauftragte der Vorsitzende Krebs das Vorstandsmittelglied Wobschal und einen Controleur mit der Empfangnahme und Buchung der eingehenden Gelder. Dieselben wurden gebucht und allerdings erst 14 Tage später abgeliefert, weil eine regelmäßige Sitzung ausfiel. Uebrigens ergab eine von Herrn Wobschal geforderte Untersuchung, daß dem Vorstande von der Zurückhaltung nichts bekannt sei, von welcher der derzeitige Kassierer doch jedenfalls hätte Anzeige machen müssen. Auf eine ganz faule Kassenwirthschaft ist überhaupt der streitige Punkt zurückzuführen, ob Herr Wobschal noch als Mitglied zu betrachten war, denn der Vorsitzende erklärte in der letzten Generalversammlung, daß wegen mangelhafter Buchführung es nicht möglich sei, ein genaues Mitgliederverzeichnis vorzulegen.

Ferner diene für Nichteingeweihte zum bessern Verständniß, daß die Anträge auf Ausschluß des Herrn Wobschal regelmäßig von Herrn Schlesinger eingebracht wurden und ebenso regelmäßig durch einfache Tagesordnung erledigt wurden.

Im Uebrigen erhalte ich Alles in meinem Bericht Besagte aufrecht und füge zur Charakterisirung des Herrn Schlesinger noch hinzu, daß derselbe vor anderthalb Jahren sich aus den Akten des Berliner Arbeitervereins einen Brief (Verfasser Schriftsteller Baad) zu verschaffen versucht hat und denselben trotz wiederholter Aufforderung des Vorsitzenden bis dato noch nicht zurückgeliefert hat. Hoffentlich nimmt nun der Berliner Arbeiterverein aus diesen Indiscretionen Anlaß, die Sache vor sein Forum zu ziehen und zu entscheiden, wer von der Wahrheit abgewichen ist, Herr Schlesinger oder der Berichterstatter des „Volkstaat“.

Dies mein letztes Wort in dieser Sache.
August Horn, Leipziger Straße 110,
Hof 2 Tr.

Cöln. Dringende Gründe zwingen uns, den Parteigenossen allerorts bekannt zu machen, daß Herr Carl Kleist im Februar dieses Jahres, um einer definitiven Ausstoßung aus der Partei vorzubeugen, seinen Austritt beim Ausschusse angezeigt hat.
Cöln, den 2. August 1874. Im Auftrage:
Der Vertrauensmann.

Bremen. (Gewerkschafts-Agitations-Comité.) Von den hiesigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde in letzter Versammlung ein Comité gewählt, welches die Aufgabe hat, für die Gründung von Gewerkschaftsmittelgliedern aller Branchen in Bremen zu agitiren und nach der Gründung derselben ihnen zur Weiterentwicklung mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Das Comité hat sich folgendermaßen konstituiert: Vorsitzender: G. Saevete, Buchbinder; Stellvertreter: Grünowicz, Drechsler; Schriftführer: Horn, Tischler; Kassierer: Tempel, Tischler; Ersatzmann: Cana, Schuhmacher.

Die zureisenden Gewerkschaften werden ersucht: Stuttgarter Hof, Grafenstraße 30 zu verkehren und wird denselben daselbst von Unterzeichnetem, nach Möglichkeit, jede gewünschte Auskunft erteilt.

Die Vorstände sämtlicher Gewerkschaften werden ersucht von Obigem Notiz zu nehmen und behufs näherer Besprechung sich sobald als möglich mit Unterzeichnetem in Verbindung zu setzen.
Gustav Saevete, Bremen, Grafenstraße 30.

Königsberg i. Pr., 28. Juli. Die sozialdemokratischen Agitationen in der Umgegend von Königsberg, welche nach den Hauptartikeln der „Distr. Zeitung“ die neulichen Landarbeiterrevolten am Quendnau etc. direkt oder indirekt veranlaßt haben sollen, reduciren sich auf einen Spaziergang, welchen am 2. Pfingstfeiertage dieses Jahres Nachmittags etwa 10 Mitglieder der nunmehr „geschlossenen“ sozialdemokratischen Arbeiterpartei in famillie nach Schönfließ aus dem Friedländer Thor machten. Dortselbst wurden die beiden Gastlokale besucht, hin und wieder von unseren Liebern gesungen, und letztere auch an anwesende Landleute verschenkt. Daß bei dieser Gelegenheit auch einige „Rahrnufe“, deren die „Distr. Zeitung“ Erwähnung thut, verbreitet worden sind, ist mir nicht bekannt. Doch wurden bei Gelegenheit der neulichen Hausdurchsuchungen 21 Exemplare dieses Flugblatts durch Herrn Criminalinspektor Hirsch mitgenommen. (Seine Debe ging nur auf Confiscation von Schriften und Papieren, welche auf einen Zusammenhang unsers „Vereins“ mit andern „Vereinen“ hindeuten ließen.) Bemerkenswerth ist auch, daß schon das gemüthliche Zusammensein von Sozialdemokraten in einem Gastlokale die Dorfoberten so sehr in Harnisch brachte, daß sie den beiden Wirthen verboten, uns etwas zu verabfolgen und wir, um dieselben vor den angebrohten Mißhandlungen zu schützen, Lokal und Dorf verließen. Gegen Herrn v. Berken, der angeb, dort Polizeiverwalter zu sein, ist auch Beschwerde beim Landrathsamt geführt, auf die bis heute noch kein Bescheid erfolgt ist.

Dieser Spaziergang nach Schönfließ am 28. Mai ist durch die kühne Combination der „Distr. Ztg.“ mit der Revolte in Quendnau in unmittelbarem Zusammenhang gebracht worden.

Die „Distr. Ztg.“ thäte besser, sich über die ländliche Arbeiterfrage aus dem Munde des conservativen Herrn Professor von der Holtz zu informieren, als grundlose aber äußerst wohlfeile Verdächtigungen und Hegerereien gegen eine Partei zu schleudern, der augenblicklich das Versammlungsrecht und somit die Vertretung abgeschnitten ist; Verdächtigungen auf Grund aus dem Zusammenhange gerissener Stellen von Schriften, welche ihr angeblich von betheiligter Seite eingeleitet, die jedoch Jedermann durch die Buchhandlungen leicht zugänglich.

Herr von der Holtz erklärt in seinem Buche „die ländliche Arbeiterfrage“: „von der Lösung der sozialen Frage hängt es in erster Reihe ab, ob die Zukunft unsers Volkes eine glückliche sein wird oder nicht.“ Die „Distr. Ztg.“ verwechselt sozialen Noth-

stand mit Umtrieben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die nur zuerst den Finger in die offene Wunde gelegt. Herr v. d. Holtz verlangt für die ländlichen Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden in der Zeit während der Ernte, sonst von nur 11 Stunden, ferner Betheiligung der Arbeiter an den Kreisvertretungen.

Man möge nachforschen, ob in jener Gegend die Leute auch nur annähernd so behandelt worden sind, als der conservative Herr v. d. Holtz es als nothwendig und wünschenswerth hinstellt.

Wie sehr die „Distr. Ztg.“ in Arbeiter-Angelegenheiten zu liberteiren liebt, beweist die Entsendung von einem „Landfriedensbrunde“ in Spittelkurg in einer ihrer früheren Nummern, der faktisch auf eine leider nicht ungewöhnliche kleine Schlägerei hinauskommt.
Adolf Radtke.

Gotha, 26. Juli. Wenngleich in vorletzter Nummer schon von anderer Seite über den Absteher berichtet ist, den ein Berliner Criminalbeamter nach hier gemacht hat, um bezüglich der Kullmann-affaire zu schnüffeln, so will ich zur Beroollständigung der betr. Angaben doch noch einmal auf die Angelegenheit zurückkommen. Am vorigen Mittwoch Vormittag erschien hier in der Bod'schen Herberge zum deutschen Bund (Speise- und Bierlokal für reisende Gesellen) in Begleitung eines hiesigen Polizeidiener ein Berliner Criminal-Polizeiwachmeister und suchte von dem Inhaber dieser Wirthschaft zu erfahren, ob am 8. d. M. ein Böttchergeselle bei ihm logirt habe, welcher den von ihm alsbald vorgezeigten beiden photographischen Portraits gleiche, ferner wie sich letzterer benommen und geäußert, ob er namentlich auf den deutschen Kaiser geschimpft und wohn er sich von hier aus begeben habe. Da der Befragte keine nähere Auskunft zu erteilen vermochte, so brach der Herr Polizeiwachmeister von der Sache ab und bemühte sich, nachdem er Plag genommen, vom Wirthe weiter zu erfahren, wie stark an Zahl die zu Zeiten dort in einem besonderen Zimmer verkehrenden (wenigen) Sozialdemokraten und Gewerkschaftsmittelglieder seien, wie die Vorstände derselben hießen und ob namentlich die Sozialdemokraten hier polizeilich gehörig überwacht würden. Nachdem die hierauf erteilte Antwort wegen ungenügender Sachkenntniß Vieles zu wünschen übrig ließ, so verlangte der Herr Polizeiwachmeister zum Zwecke des Eintragens in sein Notizbuch von ihm weitere nähere Auskunft über Alter, frühere und derzeitige Beschäftigung, sowie darüber: ob er (Vod) schon wegen irgend welcher Vergehen bestraft worden sei (was, beiläufig bemerkt, keineswegs der Fall ist). Wir finden ein solches Gebahren von einem fremden Polizeiwachmeister jedenfalls sehr auffallend und ungeredhtfertigt, da nur den hiesigen betreffenden Beamten und Behörden solche Fragen zusehen! Später ergab sich, daß der fragliche Böttchergeselle, über dessen Thun und Treiben auf seiner Reise nach Riffingen namentlich die königl. bayerische Regierung spezielle Auskunft wünschte, der durch den „Nordversuch“ am Reichskanzler Fürsten Bismarck berühmte Kullmann war. Letzterer hatte sich in der That am 8. d. M. eine kurze Zeit am Tage in der Bod'schen Herberge, wenn schon unerkannt, aufgehalten und war von da nach Dhrudrus weiter gereist, wo er übernachtete.

Man wundert sich allgemein darüber, daß der Berliner Polizeipräsident Herr von Madai nicht hier wenigstens persönlich nach Kullmann recherchirte, da der Genannte, seit die Schauspielerin Fräulein Flora Hager vom Sommertheater zur Steinmühle hier wohnt, sicherem Vernehmen nach Gotha wiederholt mit seinem Besuche beehrt, resp. bei letzterer öfters nobel gespeist und mit ihr verschiedene Spritztouren nach Eisenach, Weimar u. s. w. gemacht hat. Der magnetischen Kräfte in der Natur gibt es, wie bekannt, verschiedene!

Fürth. Aufruf an sämtliche Metallschlägergehilfen. Kollegen! Seit 3 Wochen stehen wir im Strife, im Kampfe für unser Dasein, für die Existenz unserer Familien, und uns scheint, daß wir trotz aller Anstrengungen schon Bedeutendes errungen haben, denn unsere Herren Meister, die Anfangs des Strifes sich zu uns gefellten mit der oft ausgesprochenen Erklärung, ihre (und zwar für die Gehilfen) geschlossenen Werkstätten nicht wieder zu öffnen, bis menschenwürdige Preise und Lohnverhältnisse errungen seien, haben das bindende Ehrenwort wieder zurückgenommen, eventuell zurückgegeben, womit ausgesprochen ist, daß es an der Zeit, die Werkstätten wieder zu öffnen.

Collegen! Hieraus scheint uns zweierlei hervorzugehen: 1) Die Meister haben erreicht, was sie erreichen wollten und 2) wollen sie von dem Errungenen und nur den alten Hungerlohn hinwerfen. Kollegen! Indem wir bauen auf Euer Ehrgefühl, auf Euer Solidariät und auf das erwachte Bewußtsein der Gesamtinteressen, hoffen wir, daß die Meister selbgeschossen haben; mögen sie die Werkstätten öffnen, wir bleiben draußen.

Collegen! Mit Vorstehendem hat sich eine Wendung in unserem Strife vollzogen, jetzt gilt es, noch kurze Zeit auszuhalten, um das zu erringen, was man uns vorenthalten will. Kollegen! Wir stehen unerschütterlich, mit dem Bewußtsein des Bestandes Aller. Wir appelliren jetzt an Euch Alle, den begonnenen Kampf mit uns fortzusetzen, sowie auch an Euch, die Ihr die Arbeit aufgenommen oder fortsetzt, jetzt wo es gilt, dauernd zu siegen, oder für lange Zeit zu unterliegen, mit uns in den Strife zu treten, wir fordern Euch auf in Euerm Interesse, im Interesse Eurer Familien, sowie im Interesse der Gesamtheit mit uns zu kämpfen und zu siegen.
Das Stritecomité:
Fr. Hein. Heinrich Meier.

Erklärung.
Die Nürnberger Anzeige in Nr. 89 des „Volkstaat“, unterzeichnet „Der Vertrauensmann“, ist durch ein Versehen in das Blatt gekommen. Es ist selbstredend, daß sich in Nürnberg ein Betheerlokale der Parteimitglieder ebensowenig als ein Vertrauensmann der Partei befinden kann, da die Mitgliedschaft in Nürnberg von der Polizei aufgelöst ist.

Berichtigung.
Ein sinnentstellender Druckfehler hat sich in meine Erklärung (siehe Nr. 89) eingeschlichen. Am Schlusse soll es heißen: „sondern lediglich über das von Mille Besagte etc. und nicht „das von mir Besagte.“ Was ich zu beachten bitte.
H. Vogel.

Fond für Gemahregelte.
B. W. Swist Würzburg i. H. 3 6 4. Einb der Mäze d. H. hier 20 gr. D. Pfeil hier gesammelt bei einem Spaziergang nach Cyhra 1 i. H. 8 Pf.

Genossenschaftsbuchdruckerei.
Antheilsscheine bez. Antheilantiquitäten erzielten ferner: In Braunschweig B. Weis u. Comp. 5 i. H., Wandsbeck J. H. P. Rns. 1 i. H., H. Nr 2 i. H., Frau Nr 2 i. H., Hamburg R. Rins 5 i. H. [3]

Briefkasten
der Redaktion. S. in L.: Der Artikel: „Die Unentbehrlichkeit des Reichskanzlers“ ist „Revisionsarbeit“, wie Sie ganz richtig vermutet haben. Ihr „Wochenblatt für L. und Umgegend“ hat den Artikel, der beiläufig in allen übrigen Blättern dieses Kalenders spuckt, für und fertig aus der bekannten Fabrik erhalten. Wenn man aber bedenkt, daß für

die Anfertigung solcher Schundblätter jährlich weit über eine Million Thaler bezahlt wird, dann muß man doch wohl zugeben, daß Hr. von Bismarck's „Unentbehrlichkeit“ uns sehr theuer zu stehen kommt. Offenbar ist Herr von Bismarck der Ansicht, daß Deutschland „reich genug sei, seinen Ruhm zu bezahlen“, d. h. den Ruhm des Herrn von Bismarck. — F. in G.: Correspondenzen, namentlich solche thatsächlichen Inhalts, sind uns immer willkommen. — B. in Berlin: Küßer den Schriften von Darwin und Häckel, deren Titel Sie bei jedem Buchhändler erfahren können, wüßten wir Ihnen höchstens noch: L. Bühner, 6 Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie, und desselben Verfassers: Der Mensch und seine Stellung in der Natur, zu empfehlen. — Hirschberg: Die Abrechnung mußte noch einmal juridgestellt werden. — Wobschal Berlin: Wird wenigstens auszugweise veröffentlicht. Sie glauben doch nicht, daß Hr. Nathan Schlesinger Jemandem beleidigen, geschweige denn Jemandes Ehre verdunkeln kann? — E. Berg in Braunschweig: Nächste Nummer.

der Expedition. J. Frz. Engelsberg: Sende Ihnen das Verlaugte durch Sch. in Rbhg. Schr. kosten 12 gr. Mhbrn Nowawetz: Colport. F. H. Simon ersucht um Mittheilg. Ihrer Adresse. J. Rhr hier: Ab. d. Gr. 6 gr., Schrft. 2 i. H. Rnd Wigenhausen: Schrft. 11 gr. Ende Augsburg: Schrft. i. H. 2. 1. Hst Blisse: Schrft. i. H. 1. 24. Huch's Cdm: Schrft. 18 gr., Ann. 24 gr. Hlbr. Kalen: Schrft. i. H. 3. 12. 8. C. Str Rentlingen: Schrft. 4 i. H. Schrft. Lindenau: Ab. 9 gr. Sijestr.: Ann. 17 gr. M. Rst Ufemen: Schrft. i. H. 1. 7. Rst Wien: Ab. i. H. 6. 20., Schrft. i. H. 2. 15. Swist Würzburg: Ab. i. H. 2. 15. Frz j. hier: Ab. gr. 5. 5. Pfeil Lindenau: Ab. i. H. 1. 8. 5., Ann. i. H. 1. 6. Gr. Larnowitz: Ab. 17 gr. Lmsn Mainz: Schr. i. H. 1. 20. C. B. London: Ann. 2 gr., Ab. 28 gr. D. Hntms Wiesbaden: Ab. i. H. 9. 6. 1. C. Berlin Lichtenstein: Schr. 4 i. H. 3. Frz Bient Schr. 1 i. H. 3. Brz das. Ab. i. H. 4. 20., Schr. 10 gr. S. R. Braunschweig: 10 i. H. etc. Gruß! Hlch.

Anzeigen etc.
Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Barmen Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Samstag Abend von 8—1/10 Uhr bei (Knevels) Geschlossene Mitglieder-Versammlung. — L. D.: Berichterstattung vom Congreß-Delegirten G. Hillmann. — Nachher: Öffentliche Versammlung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Rud. Böhm, Vertrauensmann. [7]

Berlin Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung, Andreasstraße 26 bei Gittel. — L. D.: Vortrag des Hrn. Adam. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. S. Lemte. [4]

Berlin Verein der deutschen Steinmetzen. Sonntag, den 9. August:

Großes Sommer-Vergnügen im Lokale des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, verbunden mit

Concert, Gesang mehrerer Liedertafeln und Ball, arrangirt von den Mitgliedern des „Deutschen Steinmetz-Vereins.“

Der Uebersehn ist zu einer der Arbeiter würdigen Sache bestimmt, und werden sämtliche Steinmetzen Berlins, sowie alle Freunde der Arbeiterfrage hierzu freundlichst eingeladen.

Kassen-Eröffnung 3 1/2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr. Das Billet kostet 3 Sgr. Herren, die am Ball theilnehmen, zahlen dafür 5 Sgr. extra. Billets sind auch vorher zu haben bei den Herren Zabel, Weinbergsweg 4, Zshernitz, Poststr. 29 und A. Kresse, Grüner Weg 66. Das Comité. [45]

Burgstädt Sonntag, den 16. August: **Großes Allgemeines Arbeiterfest** in dem reizend gelegenen Gasthaus „Bellevue“ bei Burgstädt, bestehend in Concert, Gesang, Festrrede (v. Bahlreich) und Ball. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Entré zum Concert 1/2 zum Ball 5 Ngr. Da der Uebersehn für den Wahlfond bestimmt ist, steht recht zahlreicher Betheiligung von Rath und Fern freuntl. entgegen Das Comité. [20]

Gera Das Vereinslokal des sozialdemokratischen Arbeitervereins befindet sich hier: Steiniger's Restauration, Böttchergasse. Auch ist zu gleicher Zeit dort Fremdenverkehr, was wir durchreisenden Parteigenossen zur gefälligen Beachtung empfehlen. [4]

Gießen Sonntag, den 16. d. M.: Ausflug der Marburger Mitglieder nach dem Stausenberg. Schneider, Vertrauensmann. [7 1/2]

Gohlis Montag, d. 10. Aug., Abends 1/9 Uhr: Versammlung im Bierturnel. — L. D.: Bericht über die letzte Gemeinderathssitzung. Ref. Neubert. — Verschiedenes. [4]

Landshut (Bairern) Samstag, den 15. August: **Allgemeines Arbeiterfest** mit Concert, Festrrede, Declamationen, Gartendelichtung und Festball in den Lokalitäten des „Bernlochner Keller.“ Gäste willkommen, wenn rechtzeitig angemeldet, wird für Quartier gesorgt. (2a) Das Comité. [17 1/2]

Leipzig und Umgegend Metallarbeiter-Gewerkschaft. Montag, den 10. August bei Fröblich, Nicolaststraße 33. L. D.: 1) Vorlage der Restantenliste. — 2) Soz.-pol. Rundschau. Die residirenden Mitglieder werden ersucht, sich gleichfalls einzufinden. D. B. [6]

Leipzig Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 8. August: Versammlung bei Zeldler. Sozialer Wochenbericht v. E. Beyer. [3]

Stollberg Sonntag, den 9. August: **Volkversammlung.** Referent: W. Liebknecht. [4]

Wandsbeck Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr präc.: Versammlung in der „Harmonie.“ — L. D.: 1) Berichterstattung vom Congreß. Ref. Herr Nord. 2) Vorschlag eines Vertrauensmanns und Revisorenwahl. Julius Kölln. [5]

Gewandte und solide **Colporteurs** finden unter günstigen Bedingungen dauerndes Engagement in G. Kettel's Volksbuchhandlung, Apolda. [6]

Die Arbeiterfrage, ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, von Friedrich Albert Lange. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Winterthur, Druck und Verlag von Wenzler-Hudner u. Co. Preis 1 Thlr. 10 Gr. Wir empfehlen dieses treffliche Werk, das nächstens im „Volkstaat“ ausführlich besprochen werden wird, den Parteigenossen aufs Wärmste. Redaktion des „Volkstaat“.

Leipzig: Verantw. Redacteur: H. Preiser. (Redaktion und Expedition Reiserstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.